

Planungs- und Gestaltungsbeirat der Hansestadt Rostock

14. Sitzung - 04.12.2015

Beratungsort: Kunsthalle Rostock, Hamburger Straße 40

Protokoll

Mitglieder des Beirates

Herr Prof. Anderhalten
Herr Prof. Knieling
Frau Prof. Loidl-Reisch
Frau Osterwold
Herr Petersen (Vorsitz)

Die Geschäftsstelle des Planungs- und Gestaltungsbeirates hat im Städtischen Anzeiger (vom 25.11.2015) und auf der Internetseite <http://rathaus.rostock.de> zur 14. Sitzung des Beirates eingeladen. In der Sitzung wurden drei Vorhaben öffentlich behandelt.

Inhalt

| | |
|---|----|
| TOP 1 Sanierung der Wallanlagen (Dreiwall- und Heubastion), Stadtmitte | 2 |
| TOP 2 Freiflächenkonzept Werftbecken Silohalbinsel, Stadtmitte | 6 |
| TOP 3 Erweiterung/Umbau Stadthalle, Südstadt | 10 |

TOP 1 Sanierung der Wallanlagen (Dreiwall- und Heubastion), Stadtmitte

Referenten: Herr Pulkenat, Herr Hamann (Landschaftsarchitekten)

Eigentümer: Hansestadt Rostock

Stand des Projektes: Genehmigungsplanung

Die Genehmigungsplanung zur Sanierung der Wallanlagen wurde gemeinschaftlich durch Herrn Pulkenat und Herrn Hamann erarbeitet. Diese baut auf einer detaillierten historischen Analyse auf. Anhand von historischen Karten beschreibt und erklärt Herr Pulkenat die Entwicklung der Wallanlagen, die später in eine Grüngartenanlage umgewandelt wurden, die sich durch unterschiedlich gestaltete Flächen, Baumpflanzungen, angelegte Beete, Wiesen, Böschungen sowie Sträucher und Stauden auszeichnete. Ab den 60er Jahren wurden die Wallanlagen so als Stadtpark genutzt.

Im heutigen Zustand sind die Wallanlagen selbst nicht mehr erkennbar. Insbesondere der Ahorn hat die ehemalige Wehranlage deutlich über- und zugewachsen. Die ursprünglich vorhandenen Sichtachsen sind nicht mehr vorhanden, die Befestigung der Wege und Treppen ist desolat und auch die vorhandenen Sträucher begünstigen das Dickicht. Der Baumbestand selbst ist als problematisch zu beurteilen, viele Bäume sind nicht gesund (u. a. Zwieselbildung). Die vorhandenen (Stütz-)Mauern sind durch das Wurzelwachstum der Bäume gefährdet. Insgesamt wirkt die Wegeführung baulich in einem sehr schlechten Zustand.

Ziel der Sanierungsplanung ist die Wiederherstellung der Erlebbarkeit der Wallanlagen. Dazu sollen die ehemaligen Sichtachsen wieder her- und freigestellt, viele Wege angelegt, aber auch viele Bestandsbäume erhalten werden. Die Planungen sehen dabei vor die Böschung in drei Wellenbewegungen der Wallanlage auszubilden bzw. wiederherzustellen. Es sollen Aussichtspunkte und Sichtbeziehungen geschaffen werden, wie bspw. zwischen Teufelskuhle und Stadt. Die Treppenanlagen sollen baulich von Grund auf erneuert werden und transparente, zurückhaltende Geländer erhalten. Bei den vielen vorhandenen Bäumen handelt es sich in 90 Prozent der Fälle um Waldspitzahorn. Aus fachplanerischer Sicht sind zu viele Bäume vorhanden. Die vergangenen Diskussionen und die Kritik der Öffentlichkeit in Bezug auf die geplanten Fällungen haben zur Folge, dass eine Kompromisslösung aus Freistellung der Wallanlagen und Baumerhalt getroffen wurde.

Die Heubastion zeichnet sich durch Einbauten aus den 50er Jahren aus, die zu einer Überformung der ursprünglichen Form der Bastion geführt haben, so Herr Hamann. Die unter der Bastion befindliche Bunkeranlage dient derzeit mit ihren Hohlräumen als Fledermausquartier. Hier sieht die Planung einen Ersatzneubau mit gleichem Einflug vor. Als besonders problematisch werden hier der desolate Zustand der Treppenanlage sowie die fortgeschrittene Böschungserosion angesehen. Durch die Sanierung soll ein Rückbau und Neuaufbau geschehen. Hierzu soll auch die Fernwärmeleitung unterirdisch verlegt werden. Der Sanierung der Wallanlagen liegt das Denkmalpflegerische Konzept aus dem Jahr 2006 zu Grunde.



Lageplan zur Gestaltung der Dreiwallbastion

Der Planungs- und Gestaltungsbeirat bekundet seine Hochachtung vor dem Erdbauwerk. Es sei sensationell mit wie wenig Technik dieses Kunstwerk in seiner Steilheit, wie man sie heutzutage nicht mehr bauen könnte und wöllte, hergestellt wurde. Ziel muss es sein dieses Kunstbauwerk wieder verständlich zu machen, denn die eigentliche Kontur sei nicht mehr ablesbar. Grundsätzlich würde ein Konzept mit Augenmaß benötigt, welches in Maßnahmen / Arbeiten an den Wallanlagen, die über Jahrzehnte fortgeführt werden müssten, münden müsse. Es sei viel Feingefühl an den Tag zu legen um das Sichtbarmachen und das Herstellen der Sichtbeziehungen angemessen umzusetzen. Grundsätzlich bestünden so keine Bedenken, auch wenn Bäume fällen immer ein schwieriges Thema sei. Die interessante Treppenanlage sollte noch einmal in der Wahl ihrer Materialität überprüft werden. Vorgeschlagen wird bspw. Cortenstahl zu verwenden. Vorstellbar und empfehlenswert wäre auch die Betonung bestimmter Bereiche aus gärtnerpflegerischer Sicht, insbesondere hinsichtlich des damit verbundenen Pflegeaufwandes.

Grundsätzlich werden die Planungen der Sanierung der Wallanlagen als sehr positiv aufgefasst. Der gute Kompromiss zwischen Neuanlage, Wiederherstellung und Freilegung ist deutlich ablesbar.

Der Planungs- und Gestaltungsbeirat könnte sich unabhängig davon noch einen radikaleren Umgang mit den Wallanlagen vorstellen. Denn eigentlich seien die Wallanlagen viel mehr ein Bauwerk als ein Park oder eine Grünanlage. Ein Bauwerk zeichne sich durch seine Schärfe und seine Kantigkeit aus, sodass es durchaus vorstellbar wäre, die Wallanlagen komplett freizulegen, was ein großer Gewinn für den öffentlichen Raum und dessen Nutzbarkeit mit sich brächte, so der Beirat weiter.

Für die weitere Bearbeitung regt der Planungs- und Gestaltungsbeirat noch einmal mit den Fragen, wann und wo ist ein Brüstungsgeländer notwendig und, womit kann über das Freistellen der Einzelelemente hinaus das Historische der

setzt. Sollten mittelfristig weitere Bäume abgängig sein, sollten diese im Sinne der denkmalpflegerischen Zielstellung (Pulkenat) nicht nachgepflanzt werden, wenn sie dem Konzept widersprechen.

3. Neben dem konzeptionellen Herausstellen der unterschiedlichen Zeitschichten von der Fortifikation, über die Umformung zum Landschaftspark mit eingefügten Schmuckpartien, die auf der Verschönerungsbewegung ab Mitte des 19. Jahrhunderts basiert, bis hin zu Teilflächen, die keine kontinuierliche gärtnerische Pflege erhalten (Vorrang Artenschutz), wird eine informative Unterstützung angeregt, die statt herkömmlicher Tafelerklärungen auch künstlerisch gestaltet sein könnte.
4. Bei der Planung sollte möglichst weitgehend Barrierefreiheit gewährleistet werden, da davon auszugehen ist, dass die Anlage insbesondere auch von Personen mit Mobilitätseinschränkung genutzt wird (u.a. ältere Personen, Eltern mit Kinderwagen). Dies sollte auch bei Flächen, für die Pflasterung vorgesehen ist, berücksichtigt werden.
5. Für die Zukunft sollte seitens der Hansestadt Rostock die erforderliche Pflege auf Dauer sichergestellt werden. Schnittmaßnahmen sollten nicht alle auf einmal durchgeführt werden, sondern abschnittsweise und über längere Zeiträume.

TOP 2 Freiflächenkonzept Werftbecken Silohalbinsel, Stadtmitte

Referent: Herr Hamann (Landschaftsarchitekt)

Eigentümer: Hansestadt Rostock

Stand des Projektes: Vorplanung

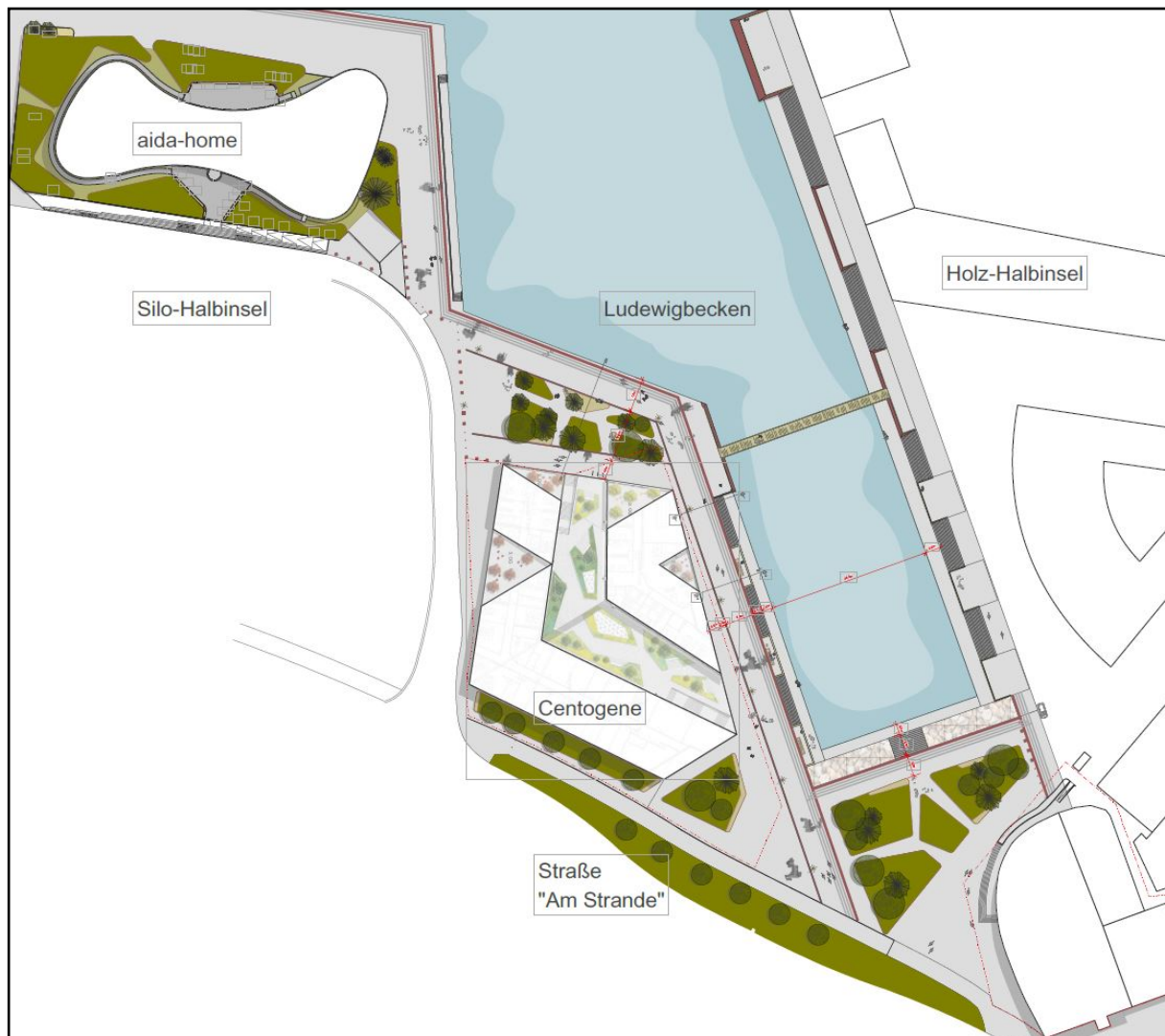
Herr Hamann erläutert die Gestaltungsplanung für das Ludewigbecken der Silohalbinsel. Er war bereits mit der Freiraumplanung für die Holzhalbinsel und die Freiraumplanung für Aida betraut und vervollständigt das freiraumplanerische Ensemble nun mit dem Zwischenbereich. Grundsätzlich verfolgt er dabei das städtebaulich gewollte Thema „steinerne Hafen“. Der Entwurf sieht vor, der Öffentlichkeit großflächige Bereiche direkt am Wasser, bspw. durch eine 12 m breite Promenade, zur Verfügung zu stellen. Des Weiteren soll für die bereits vorhandene Freiraumgestaltung im Osten ein Gegenüber im Westen geschaffen werden. Neben der öffentlichen, breiten Kaimante, soll in einer zweiten, tieferen Ebene eine fußläufige Verbindung zwischen Ost- und Westseite geschaffen werden. Wie bereits im Osten soll die Verbindung zwischen beiden Gehhöhen über Treppenanlagen hergestellt werden.

Grundsätzlich wäre die Freiflächengestaltung mit dem Bauvorhaben der Firma Centogene zu betreiben um einen harmonischen Übergang der Materialitäten und eine zusammenhängende Gestaltung zu erreichen, gerade auch, weil die Firma Centogene eine öffentliche Begehbarkeit ihres Gebäudes anstrebt und die Eigentumsverhältnisse sich nicht negativ auf die Freiraumgestaltung auswirken dürfen (Belagwechsel, o. ä.). Durch die Überformung und Zusammenführung der Ost- und Westseite soll nun auch der südliche Bereich des Werftbeckens mitgestaltet werden.

Der Gestaltungsentwurf sieht neben der baulichen Überformung des Werftbeckens auf zwei Ebenen die Anlage von grünen Pflanzinseln und die Herstellung von Sichtachsen und stadträumlichen Bezügen vor. Dabei soll durch die nördliche Planung der Freianlagen ein Gegenüber zu den südlich gelegenen Hochbauplanungen als Grünfläche entstehen. Mit den Umbaumaßnahmen der Südseite und der Spiegelung der Ost- auf der Westseite soll eine durchgehende Verbindung für Fußgänger geschaffen werden. Herr Hamann erläutert diese Planungsziele anhand von Lageplänen und Schnitten und geht dabei auch auf die bisher angedachten Materialien ein. Beispielsweise ist als Leitsystem Cortenstahl (Band) vorgesehen und auch die Möblierung sowie weiterer Ausstattungselemente sollen in gleichem Material erfolgen. In den bisherigen Planungen ist auch die Information über den Ort in künstlerischen Elementen vorgesehen, die die historischen Bezüge abbilden sollen (ehemaliges Werftgelände).

Der Planungs- und Gestaltungsbeirat eröffnet die Diskussion mit der Frage danach, um was für einen Ort es sich handelt und sieht die bauliche Entwicklung dieses Bereiches in der Einbettung in ein städtebauliches Gesamtbild. Hier wird auch noch einmal die Frage nach dem früheren Workshop zum Thema „Rostocker Oval“ laut.

Der Beirat empfindet die derzeitige Situation mit den vorhandenen Dalben und dem Schilf als pittoresk. Es stellt sich die Frage, wo der Übergang zwischen harter Hafenkante und grünem, mäandrierendem Raum stattfinden sollte. Der Beirat sieht an dieser Stelle eher den ehemaligen Flusslauf des Warnowarmes als vorgebendes Thema und nicht die angedachte harte Kante. Die vorhandene, östliche und harte Kante sollte mit dem noch vorhandenen weichen Relikt der ehemaligen Slipanlage umgehen. Die von Seiten der Holzhalbinsel ankommende grüne Kante sollte in den Planungsraum hineingezogen werden und ein weiches, grünes Gegenüber zur Ostseite ausbilden. Dabei sollte die neu entstehende Kaimante nur in der oberen Lafebene ausgebildet werden, der südliche Bereich mäandrierend ohne Begehrbarkeit als Böschung angeschüttet und der gesamte westliche und südliche Bereich mit Röhricht (Reinigungswirkung Wasser!) bepflanzt werden. Die westliche Kante sollte als aufliegende Tribüne verstanden werden und die Sicht auf das Schilf als Thema aufgegriffen werden. Insgesamt wird der Wunsch nach einem weicherem Zitat von Seiten des Beirates laut. Die Empfehlung lautet deutlich das Thema „Wasser“ in den Vordergrund zu stellen und die Heterogenität des Ortes einzufangen, dass „fließende Thema“ sei aufzugreifen und der (ehemalige) Warnowarm sichtbar zu machen bzw. diesen in Zitat weiter zu transportieren.



Lageplan zur Freiflächengestaltung des Ludwigbeckens

Grundsätzlich handele es sich bei dem Ort um den Umgang mit zwei Themen. Einerseits handelt es sich um die Freiflächen und deren Gestaltung bzgl. des neu entstehenden Gebäudes von Centogene, andererseits ist die Wasserfläche als Freifläche thematisch zu bearbeiten, so der Planungs- und Gestaltungsbeirat weiter. Insbesondere sollte der Schattenwurf des künftigen Gebäudes der Firma Centogene in die Planungen einfließen. Die Westseite wird stark verschattet sein, eine kühle Umgebung wird wenig Aufenthaltsqualität zum Verweilen bieten. Hier sollte entsprechend reagiert und geplant werden und mit einer angemessenen Stimmung entgegengearbeitet werden. Gerade diesbezüglich sei es notwendig einen entsprechenden Komfort, der mit der Neugestaltung geschaffen werden sollte, zu sichern. Bspw. lassen die Sitzelemente in ihrer baulichen Ausformung gerade diesen vermissen (keine Rückenlehne, keine Abwinklung für die Beine, keine Kniekehlenrundung) und auch die Stufenbreiten sollten mit einer größeren Auftrittfläche versehen werden.

Den Planungsansatz die Freiraumgestaltung im Zusammenhang mit der Neubebauung der Firma Centogene zu entwickeln, wird vom Planungs- und Gestaltungsbeirat gelobt und unterstützt. Insbesondere die Pflanzbeete im Norden müssen mit der Freiflächengestaltung des Hofes des Neubaus gemeinsam geplant und thematisch zusammen gebracht werden. Gleiches gilt für das Material, welches einheitlich gestaltet werden muss. Ziel muss die Herstellung deutlicher Ähnlichkeiten sein, die sich im Gebäude und den Freiflächen widerspiegeln.

Empfehlungen des Beirates:

1. Der Planungs- und Gestaltungsbeirat empfiehlt der Hansestadt Rostock dringend, ein Gesamtkonzept (mit Themenschwerpunkten) für sämtliche Freiräume im Bereich „Rostocker Oval“ zu erarbeiten, um für die Beurteilung von Teilabschnitten bzw. Teillösungen eine Grundlage zu haben.
2. Das sogenannte Ludewigbecken ist ein restliches Teilstück des alten Warnow-Verlaufs. Dies sollte bei der Neugestaltung stärker zum Thema gemacht werden.
3. Die vorgestellte Variante das Ludewigbecken mit zwei Laufebenen und verbindenden Treppen sowie Bastionen als Kante zu formen wird als zu hart/steinern a. Es wird ein anderes Gestaltungskonzept empfohlen: Der Übergangspunkt von grüner, weicher Uferkante der Holzhalbinsel zu steiner, harter Uferkante des Hafens sollte demnach eher an der westlichen Seite des Ludewigbeckens nördlich des Neubaus „Centogene“ liegen. Die bereits fertiggestellte Promenade mit Sitzstufen östlich des Ludewigbeckens sollte als „Sonnenterrasse“ herausgearbeitet werden. Das westliche Ufer des Ludewigbeckens sollte weicher gestaltet und die Spuren des alten Warnow-Verlaufs deutlich gemacht werden. Das vorhandene angenehme Bild mit Schilfsaum könnte dabei integriert werden.
4. Das Südende des Ludewigbeckens sollte entsprechend dem o.g. Leitbild „alter Warnowarm“ weicher gestaltet werden. Die dargestellten Pflanzinseln wirken hier zu beliebig.

5. Die gesamten Flächen im westlichen Promenadenbereich einschließlich der Grundstücksflächen Centogene bis an das Gebäude heran mit einheitlichem Natursteinpflaster zu belegen wird begrüßt. Die nördlich des Neubaus Centogene befindliche dreieckige Grundstücksfläche sollte in die Freiflächengestaltung Promenade einbezogen und nicht gesondert (privat) gestaltet werden.
6. Die nördlich des Neubaus Centogene vorgesehenen Pflanzinseln („Promenadenpark“) sollten stärker aus dem Thema der Innenhofgestaltung des Hochbaus entwickelt werden. Die Treppe vom höher gelegenen Hof auf die Promenade muss in ihrer Lage beachtet werden. Ebenso sollte das westliche Auflager der Brücke Berücksichtigung im Freiflächenkonzept finden. Hierzu muss es eine kooperative Planung zwischen Freianlagen Promenade und Centogene geben.

Das Projekt sollte nach Überarbeitung erneut dem Planungs- und Gestaltungsbeirat vorgelegt werden.

TOP 3 Erweiterung / Umbau Stadthalle, Südstadt

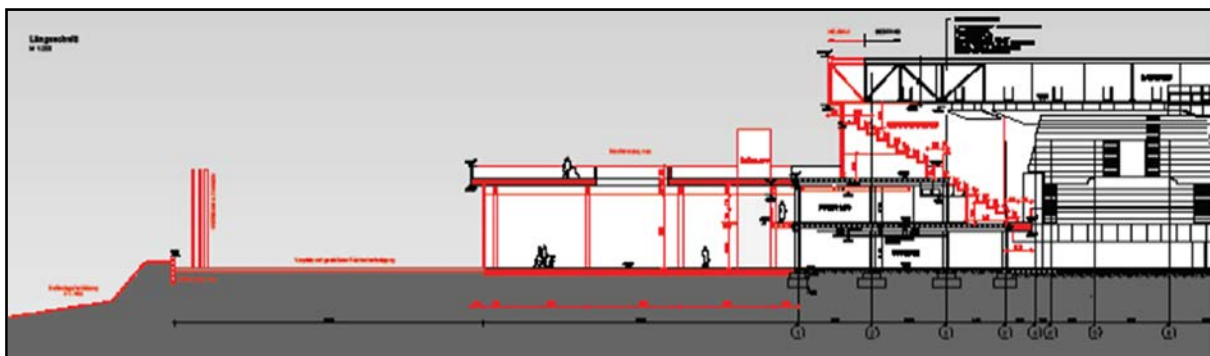
Referentin: Frau Burmeister (Geschäftsführerin der Rostocker Messe- und Stadthallengesellschaft mbH)

Eigentümer: Rostocker Messe- und Stadthallengesellschaft mbH

Stand des Projektes: Machbarkeitsstudie

Frau Burmeister stellt die angestrebte Erweiterungsplanung für die Rostocker Stadthalle vor. Die 1979 erbaute Stadthalle soll für die nächsten 20 bis 25 Jahre ein breites Veranstaltungsportfolio bedienen. Der zunächst angestrebte Neubau einer Multifunktionshalle in Schmarl gestaltet sich aus finanziellen Gründen nicht realistisch. Das Hauptproblem der Stadthalle ist ihr Platzangebot, welches heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht, sodass große Kongresse Rostock fern bleiben und ein wirtschaftlicher Nachteil entsteht. Sowohl die Sitzplatzanzahl als auch die Foyerfläche sind unterdimensioniert und nicht ausreichend. Das Büro Inros Lackner wurde daher mit einer städtebaulichen Analyse betraut um diese Problematik zu beleuchten und erste Lösungsansätze in einer städtebaulichen Studie zu präsentieren.

Die Planung sieht vor einen zweiten Rang zu errichten. Hierfür muss das alte Foyer über zwei Etagen (ca. 200 qm Grundfläche) in Richtung Bahnhof erweitert werden. So entstehen 670 zusätzliche Sitzplätze und bei Stehnutzung noch einmal 380 weitere Plätze. Angestrebt wird eine klare bauliche Struktur, die auch die Beseitigung der vorhanden seitlichen Außenbalkontreppen vorsieht und heutigen energetischen und ökologischen Ansprüchen sowie dem Nachhaltigkeitsanspruch Rechnung trägt. Auf dem Dach des Foyers soll eine große Dachterrasse zum Aufenthalt im Freien entstehen. Die vorhandene Wegführung soll neu angelegt werden. Für die Planung soll eine europaweite Ausschreibung erfolgen. Das Projekt muss in einem engen Zeitplan umgesetzt werden. Da die vom Land zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel über Fördergelder realisiert werden. Die Förderperiode sieht zwar grundsätzlich eine Umsetzungsmöglichkeit bis zum Jahr 2020 vor. Allerdings findet im Jahr 2018 das Stadt- und 2019 das Universitätsjubiläum statt, sodass in den Jahren 2018/19 keine Baumaßnahmen durchgeführt werden können. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass ein Umbau so schnell wie möglich erfolgen muss. Es ist geplant die Stadthalle von April bis September 2017 zu schließen und die Umbaumaßnahmen durchzuführen.



Längsschnitt durch die Stadthalle, hier: bauliche Erweiterung des Foyers

Der Planungs- und Gestaltungsbeirat erinnert zunächst an die historische Entwicklung der Stadthalle und wie das Bahnhofsareal zu Vorkriegszeiten anmutete bzw. welche Planungen hier früher angedacht waren. Die Entwicklung der Stadthalle müsse in die Gesamtentwicklung des Bahnhofsumfeldes integriert werden und zusammenhängend gedacht werden. Daher ist es folgerichtig die angestrebten Entwicklungen der Stadthalle in der laufenden Mehrfachbeauftragung für die südliche Bahnhofsvorstadt, die von der Hansestadt Rostock derzeit betreut wird, mitzudenken.

Grundsätzlich sollten die bereits getätigten Überlegungen noch weiter vertieft und noch einmal unterschiedlichste bauliche Alternativen geprüft und ausgefertigt werden. Empfehlenswert sei hier eine Untersuchung mit Ausschlussverfahren, denn es handele sich bei der Stadthalle um ein ganz wunderbares Haus, welches ganz behutsam behandelt werden müsse. Für den Umgang mit der Fassade wird Feinfühligkeit benötigt und eigentlich muss man sich der Stadthalle im Bestand wie einem Denkmal nähern. Das lohne sich deutlich für das Haus, so der Planungs- und Gestaltungsbeirat weiter. Aufgabe müsse es sein die Geschichte auf der Grundlage eines vorsichtigen Umgangs weiter zu erzählen.

Der Planungs- und Gestaltungsbeirat würde hier zur Qualitätssicherung grundsätzlich ein Wettbewerbsverfahren empfehlen. Allerdings ist ein Verfahren bereits durch die erfolgte Ausschreibung im VOF-Verfahren auf dem Weg, sodass dem Beirat nur noch wenige Einflussmöglichkeiten zur Verfügung stünden. Es müsse nun also darum gehen das Verfahren selbst zu qualifizieren.

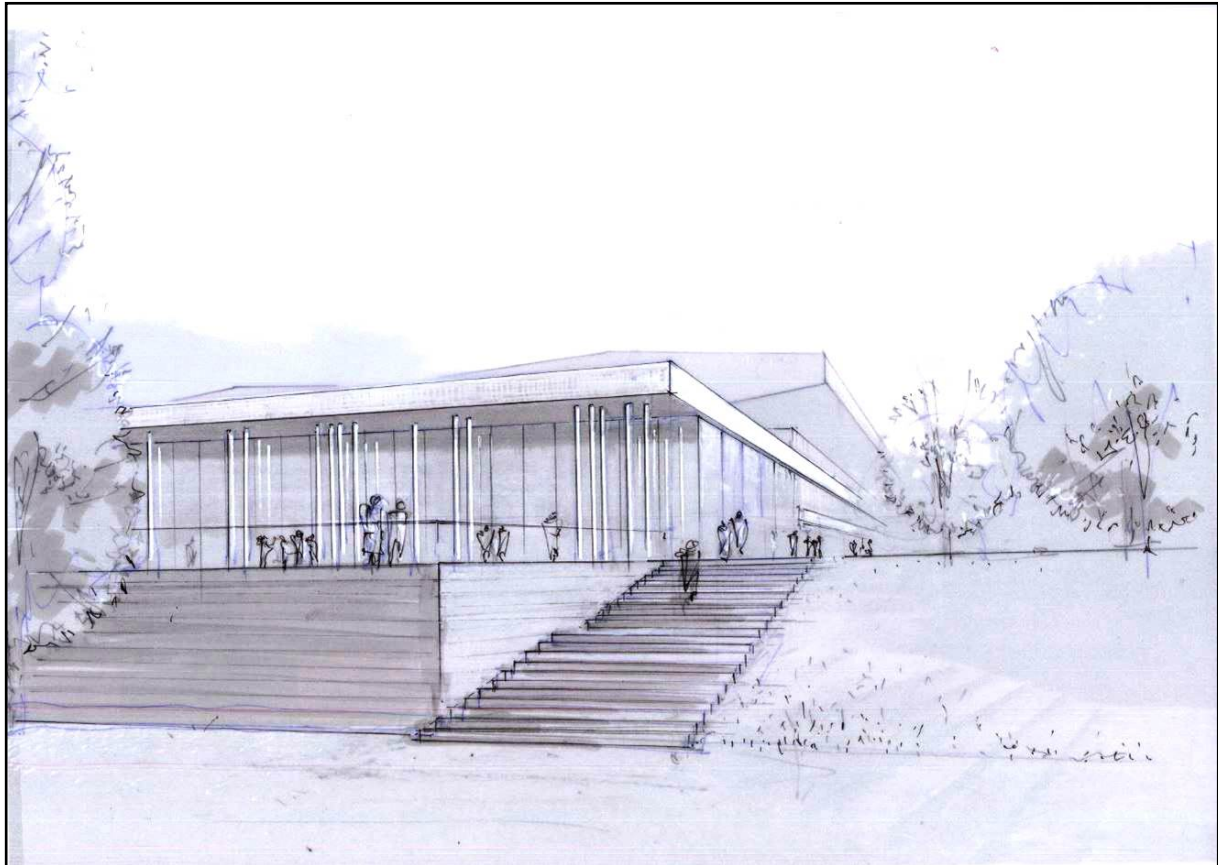
Von Frau Burmeister wird es als selbstverständlich angesehen, die Stadthalle und ihre Weiterentwicklung in den Kontext der vorhandenen, wie auch geplanten baulichen Entwicklung einzubetten und sich in das entsprechende Umfeld einfügen. Dazu sei die Rostocker Messe- und Stadthallengesellschaft bereits lange mit der Hansestadt Rostock im Gespräch. Neben der Einbettung in die hochbauliche Entwicklung wird sich dies insbesondere in der Freiraumplanung und Gestaltung der Erschließung und Zuwegung deutlich zeigen. Dabei wird sich die Freiraumplanung auch deutlich auf das Wirken und das Erscheinungsbild der entstehenden Architektur auswirken. Bezüglich des vorgeschlagenen Verfahrens einen Wettbewerb durchzuführen, erläutert Frau Burmeister, dass aufgrund des hohen Zeitdruckes zur Umsetzung der angestrebten Maßnahme ein solch zeitintensiver Aufwand nicht betrieben werden könne. Dennoch sichert sie im Rahmen des gewählten VOF-Verfahrens innovatives Handeln zu und betont noch einmal, dass sie seit sehr vielen Jahren bereits sehr viel Herzblut in die Stadthalle investiert hat und dies auch künftig tun wird.

Der Planungs- und Gestaltungsbeirat plädiert grundsätzlich für die hohe Qualität von Wettbewerben an sich, die oftmals verkannt würde. Denn es handelt sich dabei, um keine verlorene Zeit, da es sich bei der Durchführung bereits um Planungszeit für das Projekt selbst handelt, sozusagen eine Investition in direkte Planungsleistungen. Da die Ausschreibung für das VOF-Verfahren allerdings schon erfolgt ist, gilt es nun noch möglichst großen Einfluss auf die Qualität der Planungen zu nehmen, so der Beirat weiter. Hierzu wird vorgeschlagen, von den Büros, die sich im Rahmen der Ausschreibung bewerben, fünf Büros auszuwählen. Diese sollen anhand einer Aufgabenstellung Entwürfe für die Erweiterung der Stadthalle erarbeiten. Die Entwürfe sollen dann einer Jury, zu der auch der Beirat seine Unterstützung anbietet, bspw. zwei Berater als Fachpreisrichter zu stellen, vorgestellt und diskutiert werden. Auf diese Weise kann ein guter und qualitätvoller Entwurf als Grundlage für die bauliche Erweiterung der Stadthalle sichergestellt werden.

Für die weitere Entwicklung der Stadthalle müsse auch eine entsprechende Weitsicht im Hinterkopf behalten werden. Denn momentan befindet sich die Stadthalle als Solitär in einer sonst eher beräumten Fläche. Später wird die Stadthalle aber in einem städtebaulichen, engmaschigen Netz integriert sein, sodass die Büros wie auch die Fachjury die jetzt angestrebte Planung aus dem zukünftigen städtebaulichen Ist-Zustand heraus entwickeln muss.

Hinsichtlich der angestrebten Qualitätsziele, die mit einem Erweiterungsbau der Stadthalle verfolgt werden sollten, empfiehlt der Planungs- und Gestaltungsbeirat die aktive Nutzung des Gebäudes zur Wasser- und Energiegewinnung. Insbesondere das Wasseraufkommen, welches über die großen Dachflächen aufgefangen und nutzbar gemacht werden sollte (Brauchwasser) genutzt werden. Das Dach selbst sollte weiterhin eine extensive Begrünung erhalten und auch die geplanten Terrassen sollte eine Dachbegrünung erhalten.

Weiterhin muss es das Ziel sein möglichst viele Besucher nicht mit dem Auto zur Stadthalle zu bringen. Hier stellt sich auch die Frage nach der derzeitig vorhandenen Parkplatzanlage in der vorhandenen großen Fläche und ob hier nicht stattdessen ein Parkhaus oder eine andere Nutzung angesiedelt werden könnte.



Skizze aus der städtebaulichen Studie, nordwestliche Ansicht

Der Planungs- und Gestaltungsbeirat betont gleichwohl auch den hohen Anspruch und die schwierige Aufgabe an die Landschaftsarchitektur, die aus der Weiterentwicklung der Stadthalle an den öffentlichen Raum gestellt würden. Hier müssen einige konfliktreiche Sachverhalte geschickt gelöst werden. Beispielsweise der jetzt noch vorhandene, durchfließende und verbindende Grünzug wird durch die angestrebte Planung abgeschnitten oder die benötigten Treppen müssten auf einer kürzeren Strecke stimmig in die Böschung integriert werden.

Frau Burmeister erläutert, dass die Hansestadt Rostock bereits beabsichtigt ein Parkhaus am Bahnhof zu errichten. Unabhängig davon könne die Parkplatzfläche nicht einer anderen Nutzung zugeführt werden, da die Aussteller den Platz für Ihre Fahrzeuge/LKWs benötigen. Ohnehin müsse die Parkplatzsituation insgesamt gelöst werden.

Die entsprechenden Planungen für den Verkehr und die Freiraumgestaltung müssen gemeinsam mit der Hansestadt Rostock abgestimmt und entwickelt werden. Was die Dachbegrünung der Stadthalle selber anbelangt, so ist dies aus ihrer Sicht ausschließlich nach der wirtschaftlichen Betrachtung zu beurteilen. Frau Burmeister schätzt ein, dass eine extensive Dachbegrünung ein statisches Problem aufgrund des Gewichtes mit sich brächte und eine entsprechende neue bauliche Anlage und Ausbildung des Daches wegen fehlender finanzieller Mittel ausgeschlossen ist.

Empfehlungen des Beirates:

1. Nach der Besichtigung der Stadthalle sind sich die Mitglieder des Planungs- und Gestaltungsbeirats einig, dass es sich bei dem Gebäude aus dem Jahre 1975/1978 nicht nur um ein funktional wichtiges, sondern auch architektonisch herausragendes Gebäude handelt. Bei der Erarbeitung von Erweiterungs- und Umbauplanungen sollte das Haus ähnlich einem Baudenkmal sensibel behandelt werden.
2. Bei der Sanierung der Glasfassaden müssen sich die Planer hinsichtlich der Gliederung und der Ausführung der Profile (Maß, Detail, Farbe) am Original orientieren. Die in jüngerer Zeit erneuerten blauen Alu-Türen und –Profile sind dem Gebäude nicht angemessen und sollten nicht das Vorbild für eine Sanierung sein. Die momentan mit farbigem Muster bemalte Betonattika über dem 1. OG sollte wieder wie ursprünglich betonsichtig gestaltet werden.
3. Für die Erweiterungs- und Umbauplanung des hervorragenden Gebäudes hätte unbedingt ein Architekturwettbewerb durchgeführt werden müssen, um zu einer angemessenen Qualitätsauswahl und zu Lösungsvarianten zu kommen. Da bereits ein VOF-Verfahren veröffentlicht wurde, wird dringend empfohlen, von den ausgesuchten Teilnehmern (mind. 5) im Rahmen des Verhandlungsverfahrens einen Lösungsvorschlag für Erweiterung und Sanierung erarbeiten zu lassen. Dabei sollte auch der dazugehörige Freiraum einbezogen und in den größeren Kontext des Umfeldes (Bahnhofsvorplatz etc.) integriert werden. Bei der Beurteilung der Lösungsvorschläge sollten zur Qualitätsauswahl zwei unabhängige Preisrichter eingebunden werden. Das könnten beispielsweise Mitglieder des Beirates sein. Empfehlenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Mitarbeit an einer spezifischen Aufgabenstellung für eine langfristige und in diesem Sinne nachhaltige Lösung durch Erweiterung und Umbau.
4. Bei der behutsamen „denkmalgerechten“ Sanierung sollten innovative Energiekonzepte mit hohen Nachhaltigkeitsstandards verfolgt werden.

Das Projekt sollte während der weiteren Bearbeitung erneut dem Planungs- und Gestaltungsbeirat vorgelegt werden.